

„Rückkehr einer Ikone“ -

Christy Moore stürmisch gefeiert.

Leider waren die beiden Konzerte von Christy Moore in Hamburg und Berlin. Für jemand aus dem Rheinland, dazu noch mit einem intoleranten Terminkalender, mehr als ungünstig. Um so schöner, einen Artikel über das Hamburger Konzert in der Hand zu halten:

Stefan Krulle schreibt im Hamburg Feuilleton der „Welt“ unter anderem: „Nach fast zehn Jahren Bühnenabstinenz sucht der Publikumsliebhaber Moore (60) erneut seinen Ruf als bester Singer/Songwriter Irlands zu verteidigen. Noch immer kann ihm niemand das Wasser reichen. Er ist schon deshalb eine Klasse für sich, weil er nie in die Niederungen des Irish Folk hinabsteigt. Daß die Irland-Urlauber im handgestrickten Pullover trotzdem zum Mitklatschen kommen, ist weder seine Schuld noch ihr Nachteil.“ Nun ja, sicher gibt es auch Niederungen im Irish Folk, aber ob die Ikone selbst das so formulieren würde? Schließlich haben sich sowohl der Solist als auch das Planxy-Bandmitglied Christy Moore gern aus dem reichen Schatz der irischen traditionellen Musik bedient. Und manche zeitgenössische oder eigene Lieder gehören inzwischen zu einer lebendigen Tradition. Außerdem - Christy Moore hat ein Publikum - offensichtlich auch hierzulande, das bei „Lis-

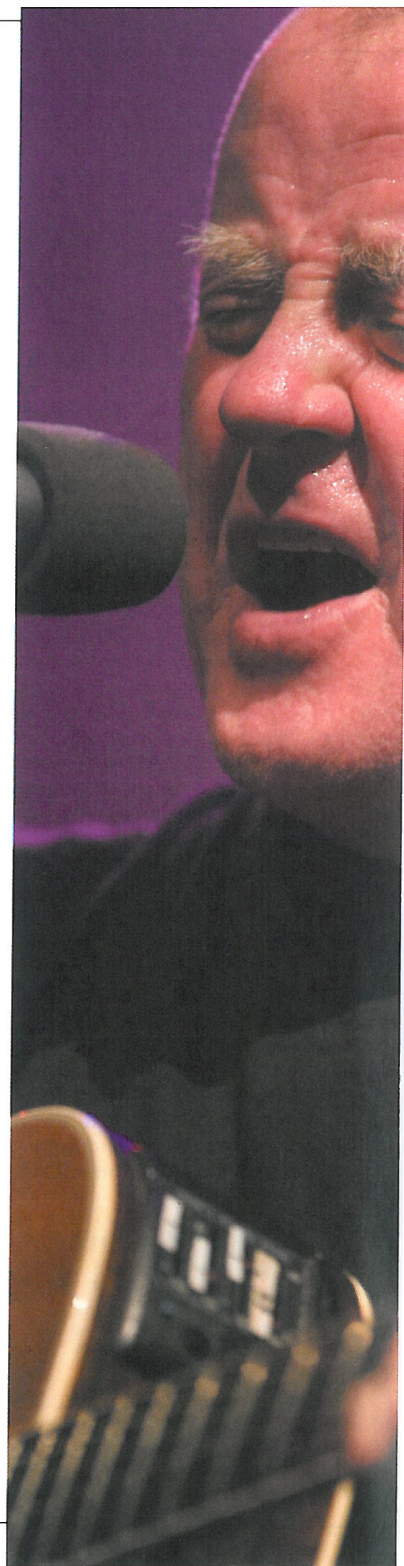
doonvarna“ klatschend außer Rand und Band gerät, dann aber wiederum „Ride On“ oder „Back Home In Derry“ nicht nur laut, sondern auch richtig schön mitsingen kann. „Black is the Colour“ hat er in Hamburg auch gesungen - wahrscheinlich hätte man dort auch eine Maus durch die Halle huschen hören können, und mancher Besucher mag über erleichtert gewesen sein, daß die die ein, zwei Tränen im Dunklen, Privaten geblieben sind. Hätte Christy Moore es nicht in den „Folk“ zurückgeholt, wäre dieses wunderschöne Lied vielleicht mit Hamish Imlach gestorben ...

Weiter hieß es in der „Welt“: „Auch für prima alberne Pointen ist Moore sich nicht zu schade. Da will er einen Sing ‘von Richie Havens gelernt’ haben, ‘backstage in Woodstock, ich weiß noch immer nicht, ob das wahr ist oder ein Traum.’ Eines Nachts, erzählt er, ‘sind mir alle meine Lieblingssänger in nur zwei Stunden im Traum erschienen und haben für mich gesungen.’ Sollte uns das je passieren, wird Christy Moore das Intro und auch das Finale singen. Mindestens.“ Finden wir hier auch. Alle.

Wer nicht bis zu seinem ganz persönlichen Traum-Event warten möchte, kann jetzt auch auf CD Neues von Christy Moo-

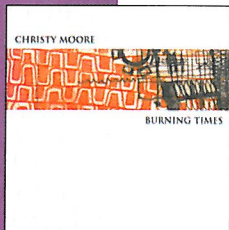
re hören: Soeben ist das Album „Burning Times“ erschienen. Christy Moore hat es zusammen mit Declan Sinnott aufgenommen, der ihn auch bei den beiden Konzerten in Deutschland begleitet hat.

„Burning Times“ ist ein durch und durch politisches Album - nicht nur mit eigenen Liedern, sondern auch mit Songs von (u.a.) Joni Mitchell, Morrissey und Bob Dylan. Gewidmet ist es Rachel Corrie, einer amerikanischen Friedensaktivistin, die im Alter von 24 Jahren in Gaza von einem Fahrzeug der israelischen Streitkräfte überrollt und getötet wurde. In einem Interview mit der *Dubliner Hot Press* sagt er dazu: „Stell’ Dir vor, ein Bagger fährt über eine Frau, die nur mit einem Megaphon bewaffnet ist. Das ist ein ausdrucksstarkes Bild der Zeit, in der wir leben. Ich war tief berührt von dieser Aktion. Fünf irische Songschreiber haben Lieder über Rachel geschrieben, aber unglücklicherweise konnte ich keins davon singen. So haben wir schließlich „Burning Times“ von Charlie Murphy genommen, weil das das stärkste Lied war, das ich für Rachel Corrie singen konnte.“ Auch seine Festnahme durch britische Behörden unter dem „Prevention of Terrorism Act“ kommt zur Sprache. Überrascht sei er schon gewesen, als das passierte, sagt Moore. Es sei ganz offensichtlich Schikane gewesen. Schließlich seien 12 Gitarrenkoffer im Auto gewesen, und niemand habe auch nur den Kofferraum geöffnet. Auch habe er nie erfahren, warum er überhaupt angehalten wurde. Im nachhinein habe er sich bei der Irischen Botschaft und beim Außenministerium beschwert. Man habe ihm auch geantwor-





tet, aber das sei alles Bla-bla gewesen. Außerdem müsse man dabei auch sehen, dass so etwas einer Menge Leute passiert, die nicht darüber sprechen, die das nicht können oder die keine Kontakte haben. Man stelle sich nur vor, das passiere einem Ehepaar um die siebzig, die noch nie außerhalb Irlands waren! „Das hat mich wirklich erschüttert.“



Moore wird gefragt, ob er etwas dagegen hätte, wenn seine Kinder Berufsmusiker werden wollten. „Nein. Das ist der beste Job auf der Welt. Ich würde ihn jedem empfehlen. Ich singe jeden Tag, reise um die Welt.“

Und was mit den Leuten sei, die meinen, das sei überhaupt kein richtiger Job? - Hier antwortet Declan Sinnott: „Würden die es nicht toll finden, wenn ihr eigener Job gar keiner wäre? Ich wünschte, jeder würde das über den Job denken, den er macht. Wäre es nicht toll, wenn die Leute ihre Arbeit so lieben würden, das sie morgens nicht schnell genug in die Fabrik kommen könnten, um Schuhe oder was auch immer zu machen?“

Zum Schluss rückt Christy Moore noch mit einem „kleinen Geheimnis“ raus. Widerwillig und auf hartnäckiges Nachfragen hin nennt er zumindest zwei (von Hunderten) Lieder, die er zwar mal aufgenommen hat, aber nie mehr singen wird: „Bunch of Thyme“ und „Barrnastaide“. Declan Sinnott schlägt noch „Lanigan's Ball“ vor, aber Christy will doch nicht ausschließen, dass er den Jig von der im Chaos versinkenden Tanzschule noch mal zum besten gibt. Aber Vorsicht: „Manche Leute befehlen Dir regelrecht, etwas zu singen, und das führt dazu, dass Du es ganz bestimmt nicht singst.“

Fragen wir ihn also bei dem nächsten Konzert, auf dem wir wieder dabei sein können, ganz lieb und freundlich nach unserem Lieblingslied (wenn es denn nicht eins von den beiden im letzten Absatz genannten ist ...), vielleicht geht es uns so wie der Frau aus Hamburg, von der in der „Welt“ steht: „... 'die bei

meinem Konzert in Liverpool war, weil sie einen Tag zu spät von meinem Konzert heute in der Musikhalle gehört hatte. Welcome back in your home town!' Dann spielt er die zwei liebsten Songs dieser Frau. Wer das kitschig findet, hat kein Herz in der Brust.“

Hilde Haaker



© Stefan Malzkorn

Herzliche Grüße wieder nach Moers und nochmals vielen, vielen Dank für die Karten. **Es war ein wohlthuend ehrliches Konzert** und das Zusammenspiel mit Declan Sinnott einfach wunderbar. Man hätte sich für Christy Moore eigentlich noch mehr Besucher im Tempodrom gewünscht, aber wie wir eurer Beilage entnehmen konnten, hatte es der Konzertveranstalter mit der Organisation und der dazugehörigen Werbung für dieses Konzert wohl nicht so leicht. Der Stimmung hat es jedenfalls nicht geschadet. Christy Moore hatte eine Ausstrahlung und Stimme, die ein Livekonzert unvergesslich machen. Ich habe mir nach dem Konzerteende zum ersten mal in meinem Leben (44) ein Autogramm geholt. Es musste einfach sein und ich war tatsächlich nicht der Einzige mit ansatzweisen grauen Haaren in dieser Runde. Alles Gute
Tschüss, Jens Wiedemann !